

Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 3 (1955)
Heft: 9

Artikel: Vom Geist
Autor: Seehof, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einzugehen erübrigt sich, denn was er von den Doktrinären sagt, das gilt erst recht von den Theologen, was einmal theologisch war, kann niemals wieder logisch werden! So heißt es nach Nietzsche, Irrtum vorbehalten!

Daß der vermeintliche Dr. phil F. Kauz in seinem Zwangsjackenzustand als Theologe nicht anders schreiben kann, als er eben geschrieben hat, das wollen wir ihm nicht nachtragen. Hinterlistig ist es aber, daß sich einer als Maximum-Freidenker aufspielt, der alles viel besser weiß als die Naivlinge, die in der «Befreiung» schreiben. Wir zweifeln nicht, daß die Theologen alles schon längst und viel besser gesagt haben, und daß Kauz dies alles noch viel kauziger sagen könnte. Wir wollen auch diese Hinterlistigkeit mit dem Schleier der Toleranz zu decken, denn es liegt auf der Hand, daß einer nicht den Ast absägen kann, auf dem er selber sitzt! Wir erklären uns gerne bereit, einen der Kauzschen Maximum-Artikel zum Abdruck zu bringen, sofern er erstens mit seinem richtigen Namen zu zeichnen wagt und sofern der Beitrag nicht nur verbrämte Theologie ist. Wer im Glashaus sitzt, der soll nicht mit Steinen um sich werfen, denn es könnten leicht Splitter auf sein eigen theologisch Haupt fallen ! !

Das Wort hat Herr Dr. phil. *F. Kauz*, sofern sein der «Befreiung» angemessener Beitrag — nicht im Sinne der schlimmsten Volkstümmlichkeit — bis 16. September bei der Redaktion eingeht.

W. Schieß

Vom Geist

Von Arthur Seehof

Schon der Titel des Sammelwerkes «Geist des Abendlandes» (Holle-Verlag, Darmstadt und Genf) stimmt kritisch. Und tatsächlich hat das Werk, soweit nach den bisher vorliegenden Bänden «Französische Geisteswelt» und «Deutsche Geisteswelt», aber auch nach der ganzen Anlage geurteilt werden darf, ernste, sehr ernste Fehler. Ein erster Fehler liegt beim Plan und der Anlage des Werkes selbst. Das, was die Herausgeber, Professor Dr. *Hermann Noack* und Dr. *Joachim Schondorff*, unter Geist des Abendlandes verstehen oder doch verstanden zu sehen wünschen, «den Glauben an eine Berufung, der wir auch heute nicht untreu werden dürfen» (Noack in seinem Geleitwort «Vom Geist des Abendlandes»), ist keineswegs *allein* aus der

antiken Geisteswelt geworden, so sehr sie, nach einem Wort von Karl Julius Beloch («Hellas und Rom, die Entstehung des Christentums») «unsere Gesittung geschaffen», auch keineswegs durch die Werke der christlichen Kirchen gestaltet, sondern — auch und selbst in der Renaissance und Reformation — im Kampfe gegen das hergebrachte Christentum, im besonderen seine Orthodoxie, seine Intoleranz, Inquisition, Unwissenheit, Leugnung der Natur und Wahrheit usw. Tatsächlich hat an dem, was da Geist des Abendlandes heißt, auch der Geist des Morgenlandes, ja des Fernen Ostens und wesentlich der mohammedanischen Araber einen ganz bedeutenden Anteil. «Die höhere Kultur war (zur Zeit der Reconquista, der Zurückeroberung Spaniens durch die Mächte des Katholizismus) auf Seite der Mauren» (die seit 711 in Spanien saßen und herrschten), sagt Max von Boehn in seinem Buch «Spanien: Geschichte, Kultur, Kunst». «Und wenn die Christen im Laufe der Jahrhunderte gesitteter wurden, so verdanken sie das nicht ihrem Glauben und seinen Lehren, sondern der Berührung mit ihrem Erbfeind, mit dem sie ja dauernd in Berührung blieben. Ihre Kirche kannte nur zwei Gebote: töte soviel Mauren wie du kannst, gib der Kirche was du hast.» Indem nun die Sammlung «Geist des Abendlandes» die mohammedanische und dabei auch die maurische Geisteswelt glattweg übergeht (natürlich auch die chinesische) und im Prinzip Christentum und abendländischen Geist gleichsetzt, greifen die Herausgeber wirklich sehr, sehr schwer daneben. Was doch eben nur ein erster, doch grundlegender Fehler ist. Ein zweiter ist technischer, aber da er auch beim Plan und der Anlage des Ganzen liegt, doch nicht nur technischer Art. Es ist nämlich der Plan, den sogenannten Geist des Abendlandes in Textbeispielen (mit kurzen Kommentaren zum Allgemeinen wie zu den ausgewählten Wortführern dieses Geistes) sprechen zu lassen, im Verhältnis zu der gegebenen und beabsichtigten Durchführungsmöglichkeit viel zu weit (und doch eben viel zu eng) gespannt. Des weiteren ist die Aufspaltung der abendländischen Geisteswelt in eine italienische, spanische, englische, jüdische, französische, deutsche, slawische, amerikanische wie in einen Band, der vom antiken Geist und dem des christlichen Mittelalters handeln soll, schon darum verfehlt, weil auch der abendländische Geist, was man immer darunter verstehen möge, wie der menschliche Geist überhaupt eine Einheit, eines mit dem andern zusammenhängt, aus ihm geworden ist und auch weiterhin wird. Und das bei allen nationalen und sonstigen Grenzen, allen

Unterschieden in den ökonomischen, politischen, klimatischen, kulturellen und sonstigen Gegebenheiten. Schon immer war die große Idee allmenschlichen Geistes oder die der Menschlichkeit, wie Wilhelm von Humboldt einmal geschrieben, die Grenzen aufzuheben, «welche Vorurteile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, und die gesamte Menschheit, ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als einen großen, nahe verbrüdernten Stamm, als ein zur Erreichung eines Zweckes, der freien Entwicklung innerlicher Kraft, bestehendes Ganzes» zu sehen und zu behandeln. «Die Menschen zusammen machen erst die Menschlichkeit aus», heißt es bei Ludwig Feuerbach. Was natürlich auch sagt, erst der menschliche Geist schlechthin, das geistige Leben der Völker und ihrer Wortführer zusammen, ist Geist, bildet ihn, wo immer. Und der Geist des Abendlandes, nochmals, was man immer darunter verstehen möge, ist tatsächlich lediglich ein Teil des Ganzen. Bei allem christlichen Ungeist und Widerspruch.

Was doch eben die Herausgeber der Sammlung «Geist des Abendlandes» weder beim Plan noch bei der Durchführung des Werkes berücksichtigt haben. Und es heißt wirklich, die tatsächliche geschichtliche Entwicklung von Konstantin, der dem Christentum ermöglichte, eine erst geduldete und dann vorherrschende Religion zu werden, bis auf unsere Tage vollkommen verkennen, schlimmer, geradezu zu verfälschen, wenn Noack in dem schon einmal angezogenen Geleitwort schreibt, die christliche Kirche sei, als Erbin des Römischen Reichs (die sie aber gar nicht war), im Westen «Hüterin des Friedens und der Gerechtigkeit, aber auch der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit» geworden. Kein anderer als Geheimrat Professor Dr. Walter Goetz, Ehrenpräsident der Historischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, war es, der in einem Aufsatz «Die weltgeschichtliche Bedeutung der Antike» geschrieben, daß das Christentum sogleich, will sagen, schon im Verlauf des zweiten Jahrhunderts in schärfsten Gegensatz gegen fast alles trat, was die damalige Welt erfüllte. «Gegen die Lebensfreude der Griechen und Römer, gegen die Staatsreligion des Römischen Reiches, gegen den Nationalismus des Judentums und des Römertums, gegen die Verstandeswelt der Wissenschaft, gegen die alten Ueberlieferungen der Völker» überhaupt. Und Paul Graf von und zu Hoensbroech, der ehemalige Jesuit, hat dokumentarisch belegt, daß, wie keine zweite Macht der Welt, das Papsttum «Fluch und Verderben, blutige Greuel und Schändung

in das innerste Heiligtum der Menschheit hineingetragen». Damit natürlich auch in die menschliche Geisteswelt. «Nur durch das Christentum», schreibt Heinrich Heine, «konnten sich auf dieser Erde Zustände bilden, die so kecke Kontraste tragen, daß man meinen sollte, dergleichen habe niemals in der Wirklichkeit existiert, und alles sei ein kolossaler Fiebertraum, es sei der Fiebertraum eines wahnsinnigen Gottes.» Noch Charles Darwin, den hervorragenden Wissenschaftler und Denker, der da, im 19. Jahrhundert, erkannt hatte, daß sich aus einer einzigen Urform eine endlose Reihe immer schönerer und vollkommener Wesen entwickelt habe und noch fortentwickle, erkannte, daß aus dem Kampf der Natur, aus Hunger und Tod unmittelbar die Lösung des höchsten Problems hervorgehe, das wir zu fassen imstande: «die Erzeugung immer höherer und vollkommener Arten», wagte das gesamte Christentum einen «rohen Philosophen» zu nennen, der sage, «daß es keinen Gott gebe und ein Affe unser Adam sei», und das gleiche Christentum veranlaßte schließlich den britischen Minister William Ewart Gladstone, gegen allen Geist, alle Vernunft und alle Wissenschaft, zu dekretieren: «Durch Darwin ist Gott von der Arbeit der Schöpfung befreit und im Namen unwandelbarer Gesetze von der Lenkung der Welt abgesetzt.» Und war es doch schon längst. Durch Leukippos und Demokrit (Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung), durch den chinesischen Denker Wang-Tschung (27 bis 97), durch Averroës und Ibn Tufail (im 12. Jahrhundert), durch Kopernikus und Spinoza, um nur ein paar Namen zu nennen. Johannes Kepler bezeichnete die Orthodoxie und damit das vorherrschende Christentum seiner Zeit, auch das protestantische, der Zeit des Dreißigjährigen Krieges als «Schwindelhirnlin» . . . Doch genug.

Aus allen Grundfehlern der Sammlung «Geist des Abendlandes», den Fehlern, die ich eben versucht habe, ganz kurz zu charakterisieren, haben sich nun geradezu von selbst noch eine ganze Reihe anderer Fehler ergeben, ja ergeben müssen. (Wie die Herausgeber der Sammlung bei den Bänden antike und jüdische Geisteswelt ihr christliches Credo anzubringen oder einzuordnen versuchen werden, weiß ich zwar nicht, dürfte jedoch, selbst unter Heranziehung von Plato oder der Stoiker [Zeno] oder Moses Mendelsohn nicht ganz leicht sein. Immerhin hat Noack im dritten Absatz seines Geleitwortes eingestanden, daß man doch «nach und nach» die christlichen Vorstellungen und Forderungen «in solche umgebogen» habe, «die sich in der vom vernünftigen Denken geleiteten Erfahrung zu bewähren

scheinen». «Der Mensch versucht, sein Geschick selbst in die Hand zu nehmen.»)

Also noch eine ganze Reihe anderer Fehler sehen wir da in den vorliegenden Bänden «Französische Geisteswelt» und «Deutsche Geisteswelt». Und die Fehler sind da, obgleich der Herausgeber des Bandes «Französische Geisteswelt» (Schondorff) mit Victor Cousin sagt, «daß es in der Philosophie kein anderes Vaterland gibt als die Wahrheit, und daß es nicht darauf ankommt, zu wissen, ob die Philosophie, die ich lehre, deutsch, englisch oder französisch ist, sondern ob sie wahr ist». So ist zweifellos ein Fehler, den Band Frankreich erst mit Texten von Montaigne beginnen zu lassen, und den «Nominalismus» (Rocellin), Petrus Abaelardus («Sic et Non», welches Werk nach Eugen Rosenstock — «Die europäischen Revolutionen» — gewissermaßen ein Vorläufer von Descartes' «Discours de la Méthode pour bien conduire sa raison et chercher la vérité dans les sciences»), Berengarius (dem Lessing, als er ein unbekanntes Werk von ihm, «De coena», in der Bibliothek von Wolfenbüttel entdeckt hatte, eine seiner besten Abhandlungen, «Berengarius Turonensis» widmete), und Pierre Dubois (der schon im 13. Jahrhundert eine Art von Völkerbund und eine übernationale, aber nicht kirchlich gebundene Gerichtsbarkeit forderte) kurzweg zu übergeben. Inwieweit die eben Genannten und andere in den Band «Christliches Mittelalter» aufgenommen werden sollen, entzieht sich natürlich meiner Kenntnis. Sie hätten aber auch in dem Band Frankreich, selbst bei der, wie gesagt, im ganzen verfehlten Anlage des Werkes Berücksichtigung verdient und also finden müssen. Ueber die Auswahl der tatlächlich aufgenommenen Texte ist im einzelnen, denke ich, nicht weiter und lange zu streiten. Bei einer andern Grundanlage des Werkes hätten natürlich auch andere, zum Teil ganz andere Texte ausgewählt werden müssen, auch von Montaigne, auch von Descartes, wenn auch bei Montaigne und Descartes wie auch bei Pascal, La Rochefoucauld, La Bruyère, vielleicht auch bei Lamennais und Cousin die tatsächlich aufgenommenen Texte, zumindest zum Teil, zu berücksichtigen gewesen wären. Vollkommen irreführend, ja verfälschend, ist jedoch die Textwahl bei Voltaire, Holbach und dann und überhaupt die Auswahl, doch nicht nur von Texten, auch der Autoren aus der Zeit nach der Französischen Revolution, deren Wortführer und Denker auch nicht mit einer einzigen eigenen Silbe im Werke erscheinen. Und wollte ich jetzt beginnen, die Denker von Rabelais über Bayle, de La

Mettrie, Helvétius, Condorcet, Lamarque, Fourier, Proudhon, Stendhal usf. bis auf Anatole France zu registrieren, die gleichfalls nicht mit einer einzigen Silbe zu Worte gekommen sind, aber unbedingt in ein Werk gehören, das sich so stolz «Geist des Abendlandes» nennt, ich könnte gar manche Zeile nur mit Namen und den Titeln von Werken füllen, die uns verdammt weit mehr gegeben haben und geben, als alle die Martinain, Alain oder gar Gabriel Marcel (der christliche Sartre), die Schondorff aufzunehmen, seitenlang reden zu lassen für durchaus richtig befunden. Sind auch alle zusammen nicht auch nur ein I-Punkt vom Geiste eines Rabelais oder Bayle oder France. Man lese z. B. «De l'Esprit» und «De l'Homme» von Helvétius oder den «Aufbruch der Engel» oder die «Insel der Pinguine» von France, und man weiß mehr vom französischen, ja vom menschlichen Geist und Menschen überhaupt, als alle die nachrevolutionären Texte im Bande «Französische Geisteswelt» zu vermitteln vermögen. Doch warum sind eigentlich die Meinungen der Menschen in bezug auf Moral, Politik und Metaphysik oder auch Philosophie usw. so sehr verschieden, hat just Claude Adrien Helvétius (in «De l'Homme») gefragt und geantwortet: «C'est qu'en ce genre ils n'ont pas toujours intérêt de voir les choses telles qu'elles sont réellement.» Und das ist's.

Aber der Band «Französische Geisteswelt» gibt auch als Ganzes ein Zerrbild im Verhältnis zu den zwei (von Noack, Arthur Hübscher und Theodor Kiener herausgegebenen) Bänden «Deutsche Geisteswelt»: «Von Luther bis Hegel» und «Von Schopenhauer bis Heisenberg». Und das bei allen Mängeln, die sich auch in den deutschen Bänden finden. Im ersten, noch mehr im zweiten.

Schreibt Noack in der Einführung zum ersten Band: Nachdem das Nationalbewußtsein «in Männern wie Luther, Hutten und Paracelsus schon machtvoll zu Wort gekommen war», es erst «durch den kulturellen Niedergang infolge des Dreißigjährigen Krieges einen schweren Stoß erhalten» habe, so stimmt schon hier allerhand nicht. Vor allem sind — bewußt oder unbewußt — Thomas Münzer und die Männer seiner «Christlichen Vereinigung und Bruderschaft», jenes Bundes übersehen, der nicht nur ganz Deutschland, sondern die ganze Christenheit einigen sollte. Und tatsächlich haben nicht Luther, Hutten und Paracelsus den Weg zu einer Einigung des zersplitterten Deutschland gewiesen, sondern Münzer und seine Mannen. Und nicht erst durch den Niedergang infolge des Dreißigjährigen Krieges hat

das deutsche Nationalbewußtsein einen schweren Stoß erfahren, sondern bereits durch die auch und gerade von Luther mitbetriebene Niederlage der Bauern (1525) und den Sieg der deutschen Fürsten über sie. Welcher Auffassung im übrigen auch Alexander von Humboldt zustimmt.

Vollkommen verfehlt ist auch, die deutschen Bände just mit Luther beginnen und ausgerechnet mit Heisenberg enden zu lassen. Lange vor Luther, von dem Jean Paul einmal gesagt: Seine Werke veränderten Europa nur, weil sie es schon verändert voranden, lebte — im dreizehnten Jahrhundert — Albertus Magnus (Albert, Graf von Bollstädt). Er war gewissermaßen ein Vorläufer des deutschen Humanismus, in dem Magnus die Notwendigkeit erkannte, das «heidnische», wesentlich das arabische, überhaupt das «ketzerische» Geistesgut zu studieren, heranzuziehen, zu nutzen. Und nicht erst Paracelsus und Luther schrieben deutsch und sprachen gegen die papistische Kirche und ihre Priester, auch schon Meister Eckehart tat es. Er lebte von 1260—1327. (Doch vielleicht werden wir auch alle die Eckehart, Seuse, Tauler, Sebastian Franck usw., wie die Rocellin, Abaelardus usf., im Band «Christliches Mittelalter» finden.) Wo jedoch Erasmus von Rotterdam untergebracht werden soll, da ein Band Niederländische Geisteswelt nicht vorgesehen, ist ziemlich unklar. Da man aber die Schweizer Pestalozzi, Bachofen, Burckhardt, ja selbst Carl Gustav Jung wie Paul Häberlin und auch den Elsässer Albert Schweitzer in die deutschen Bände aufgenommen, hätte in ihnen auch ohne weiteres Erasmus Platz finden dürfen. Daß Kepler, Angelus Silesius (Johann Scheffler), Friedrich II. von Preußen (mit Briefen), Lichtenberg, Herder, Stirner, ja selbst Marx (mit Teilen aus dem «Kommunistischen Manifest») zu Worte gekommen sind, ist zu begrüßen, aber reicht doch bei weitem nicht aus, auch nicht mit Texten von Leibniz, Winkelmann, Lessing, Kant, Goethe, Schiller, Wilhelm von Humboldt, Fichte, Hegel, Schopenhauer, Nietzsche und noch manchem anderen, einen wirklichen Querschnitt des ganzen deutschen Geistes zu geben. Da fehlen nicht nur Texte von Hutten und Münzer oder auch Auszüge aus der «Reformatio Sigismundi» (die wahrscheinlich der 1400 in Donauwörth geborene Friedrich Reiser verfaßt haben dürfte), sondern auch Texte von Hermann Samuel Reimarus wie all den anderen Gegnern der Kirchen Theodor Ludwig Lau, Johann Christian Edelmann, Karl Heinrich Heydenreich usf. wie auch Texte von z. B. Jean Paul, Alexander von Humboldt, Heine

und dem «Jungen Deutschland», Feuerbach, so sehr vielen anderen noch; und die ausgewählten, gegebenen Texte sind keineswegs immer die besten, anders, nicht typische für das Gesamtwerk ihrer Autoren. Die Auswahl, die die Herausgeber für die Zeit nach Bachofen, Marx und Burckhardt getroffen haben, ist nun wieder so restlos verfehlt oder so bewußt in den Dienst einer bestimmten Glaubenspropaganda gestellt wie die Auswahl aus der Zeit nach der Französischen Revolution im Band «Französische Geisteswelt». Da sind im zweiten deutschen Band wohl z. B. ein Klages, Haecker, Spengler, Jaspers, Prinzhorn und eben Heisenberg und ein Oswald Spengler gar mit dem wüsten Wort, daß die alte preußische «die sozialistische Ethik» sei, die englische aber die kapitalistische und daß die «sozialistische Ethik» laute: es handle sich im Leben nicht um das Glück, sondern: «Tu deine Pflicht, indem du arbeitest.» Aber nicht eine Zeile lesen wir von z. B. Sigmund Freud, Albert Einstein oder auch Karl Kraus, nicht eine Silbe von Auguste-Henri Forel oder Ernst Häckel. Selbst nichts vom umgekippten Emil Du Bois-Reymond. Kurz, denn ich muß und will zum Schluß kommen, auch die Bände «Deutsche Geisteswelt» sind, bieten sie auch mehr und zu einem Teil Zutreffenderes als der Band «Französische Geisteswelt», doch im ganzen verfehlt, denn auch sie zeigen eben kein getreues Bild des wirklichen allmenschlichen (deutschen) Geistesgutes. Und die Kommentare, die sie bringen, sind in jedem mittelmäßigen, gut-christlichen Lexikon zu lesen.

Es wäre nun meines Erachtens hoch an der Zeit, daß wirklich freigeistige Menschen, Menschen, die an keinerlei wie immer gearteten Kirchenglauben gebunden sind, zumindest den Versuch unternehmen, eine umfassende Sammlung von Textbeispielen, die Entwicklung des allmenschlichen Geistes aufzeigend, so zusammenzustellen und zu kommentieren, wie es z. B. Fritz Mauthner, der Verfasser des vierbändigen Werks «Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande», wohl vorgehabt, aber dann doch in der «Bibliothek der Philosophen» allzu weitschweifig und kostspielig und damit für einen größeren Leserkreis als ganz unerschwingbar begonnen. Recht nützliche Vorarbeiten für eine von mir gedachte Textsammlung sind immer wieder in fortschrittlich gehaltenen Kulturgeschichten wie verwandten Werken gegeben. Es heißt lediglich ans Werk zu gehen, und es wird gelingen, zu zeigen, daß echter Geist oder — wie Goethe ausgesprochen — die Weisheit nur in der Wahrheit. Und seit-

dem die *ultima ratio theologorum*, der Scheiterhaufen nicht mehr ins Spiel kommt, wäre, möchte ich mit Arthur Schopenhauer «Ueber Religion» schließen, tatsächlich eine Memme, wer noch viel Umstände mit Lug und Trug machte.

Der sei verflucht!

Wir kennen die Freigebigkeit biblischer und christlicher Instanzen in Verwünschungen und Verfluchungen. Wie ein fernes Donnerrollen dröhnt es aus dem Alten Testament her, aber auch aus dem Neuen Testament dröhnt und grollt es, dann durch die ganze Kirchengeschichte bis zum Vaticanum von 1870. Alle diese Verfluchungen sind natürlich nur wirksam, wenn Flucher und Verfluchter in demselben Glauben drin stehen. An uns würden diese Flüche, sofern wir mit ihnen bedacht würden, so wirkungslos ablaufen wie Regenwasser an einem gut wasserdichten Wettermantel. Die Flüche vermöchten unser Interesse höchstens nach der psychopathologischen Richtung hin zu erregen; in unser Interesse würde sicher auch etwas Mitleid einfließen mit dem Gemütszustand dessen, der da so hemmungslos seinen Haß abreagieren muß; aber auch eine verhaltene Komik käme zu ihrem Recht, da alle diese Affekteruptionen so wirkungslos wie auf einer Bühne verpuffen. Heute holen wir aus der unendlich langen Fluchserie nur einen einzigen Fall heraus; er wird uns allerhand zu fragen und zu überlegen geben.

Da haben wir des Apostels Paulus Brief an die Galater in Kleinasien. Wie ein Racheengel fährt Paulus drein und zieht mit heftigen Worten die Galater zur Verantwortung dafür, daß sie vom Evangelium, das er ihnen verkündet und auf das er sie festgelegt hatte, so rasch wieder abgefallen sind. Da lesen wir die Verse: «Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf ein anderes Evangelium. So doch kein anderes ist; ohne daß etliche sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, *der sei verflucht!*» (1, 6—8.)

Daß Paulus die falschen Propheten verurteilt, geht in Ordnung. Stärker fällt ins Gewicht, daß er erwägt, sich selbst verdammen und verfluchen und so gegen sein eigen Fleisch wüten zu müssen für den